

Goethe, Johann Wolfgang: Kalliope (1790)

1 »hab ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!
2 Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgestorben! Nicht funfzig,
3 Deucht mir, blieben zurück von allen unsern Bewohnern.
4 Was die Neugier nicht tut! So rennt und läuft nun ein jeder,
5 Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.
6 Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ist's immer ein Stündchen,
7 Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.
8 Möcht ich mich doch nicht röhren vom Platz, um zu sehen das Elend
9 Guter fliehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,
10 Leider das überrheinische Land, das schöne, verlassend,
11 Zu uns herüberkommen und durch den glücklichen Winkel
12 Dieses fruchtbaren Tals und seiner Krümmungen wandern.
13 Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
14 Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,
15 Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des Reichen.
16 Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengste!
17 Sehr gut nimmt das Kütschchen sich aus, das neue; bequemlich
18 Säßen viere darin und auf dem Bocke der Kutscher.
19 Diesmal fuhr er allein; wie rollt' es leicht um die Ecke!«
20 So sprach, unter dem Tore des Hauses sitzend am Markte,
21 Wohlbehaglich, zur Frau der Wirt zum Goldenen Löwen.

22 Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
23 »vater, nicht gerne verschenk ich die abgetragene Leinwand;
24 Denn sie ist zu manchem Gebrauch, und für Geld nicht zu haben,
25 Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne
26 Manches bessere Stück an Überzügen und Hemden;
27 Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend dahergehn.
28 Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen,
29 Von dem feinsten Kattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
30 Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.«

31 Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirt und sagte:

32 »ungern vermiß ich ihn doch, den alten kattunenen Schlafrack,
33 Echt ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
34 Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der Mann soll
35 Immer gehn im Surtout und in der Pekesche sich zeigen,
36 Immer gestiefelt sein; verbannt ist Pantoffel und Mütze.«

37 »siehe!« versetzte die Frau, »dort kommen schon einige wieder,
38 Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon vorbei sein.
39 Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
40 Glühen! und jeglicher führt das Schnupftuch und wischt sich den Schweiß
41 Möcht ich doch auch in der Hitze nach solchem Schauspiel so weit nicht
42 Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.«

43 Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
44 »solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
45 Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon herein ist,
46 Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,
47 Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
48 Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon!
49 Morgen fangen wir an, zu schneiden die reichliche Ernte.«

50 Als er so sprach, vermehrten sich immer die Scharen der Männer
51 Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben
52 Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren
53 Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
54 An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,
55 Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt).
56 Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das Städtchen,
57 Mancher Fabriken befliß man sich da und manches Gewerbes.
58 Über das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergötzend.
59 Endlich aber begann die würdige Hausfrau und sagte:
60 »seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der Nachbar
61 Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,
62 Was sie draußen gesehn und was zu schauen nicht froh macht.«

63 Freundlich kamen heran die beiden und grüßten das Ehpaaar,

64 Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Torweg,
65 Staub von den Füßen schüttelnd und Luft mit dem Tuche sich fächelnd.
66 Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
67 Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:
68 »so sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der andre,
69 Daß er zu gaften sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück befällt!
70 Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich emporschlägt,
71 Jeder, den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.
72 Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebnen
73 Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
74 Auch vielleicht zunächst betreffen kann, oder doch künftig.
75 Unverzeihlich find ich den Leichtsinn; doch liegt er im Menschen.«

76 Und es sagte darauf der edle, verständige Pfarrherr,
77 Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem Manne.
78 Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfnis,
79 War vom hohen Werte der heiligen Schriften durchdrungen,
80 Die uns der Menschen Geschick enthüllen und ihre Gesinnung;
81 Und so kannt er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
82 Dieser sprach: »Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen
83 Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
84 Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, vermag oft
85 Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.
86 Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
87 Sagt! erfuhr er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
88 Gegeneinander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
89 Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
90 In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,
91 Der die Gefahr ihm verbirgt und heilsam geschwinde die Spuren
92 Tilget des schmerzlichen Übels, sobald es nur irgend vorbeizog.
93 Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
94 Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
95 Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und tätig bestrebet;
96 Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den Schaden.«

97 Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:

98 »saget uns, was ihr gesehn; denn das begehr ich zu wissen.«

99 »schwerlich«, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
100 »werd ich so bald mich freun nach dem, was ich alles erfahren.
101 Und wer erzählet es wohl, das mannigfaltigste Elend!
102 Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen
103 Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
104 Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.
105 Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Tal geht, erreichten,
106 War Gedräng und Getümmel noch groß der Wandrer und Wagen.
107 Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
108 Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sei
109 Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.
110 Traurig war es zu sehn, die mannigfaltige Habe,
111 Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und die ein
112 Guter Wirt umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
113 Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nötig und nützlich,
114 Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und Karren
115 Durcheinander geladen, mit Übereilung geflüchtet.
116 Über dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke;
117 In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.
118 Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig
119 Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,
120 Daß er das Unbedeutende faßt und das Teure zurückläßt.
121 Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,
122 Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:
123 Auch so keuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln sich schleppend,
124 Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;
125 Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe.
126 Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,
127 Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Tieren der eine
128 Wünschte langsam zu fahren, ein anderer emsig zu eilen.
129 Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder
130 Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer,
131 Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem schweren

132 Übergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.
133 Aber, aus dem Gleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
134 Irrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das Fuhrwerk,
135 Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die Menschen
136 Mit entsetzlichem Schrein in das Feld hin, aber doch glücklich.
137 Später stürzten die Kasten und fielen näher dem Wagen.
138 Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
139 Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu schauen.
140 Und so lag zerbrochen der Wagen, und hülfflos die Menschen;
141 Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
142 Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.
143 Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten,
144 Die zu Haus und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden
145 Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,
146 Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.«

147 Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirt:
148 »möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und kleiden.
149 Ungern würd ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick des Jammers.
150 Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerühret,
151 Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Überfluß, daß nur
152 Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.
153 Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;
154 Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der Menschen,
155 Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Übel verhaft ist.
156 Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
157 Nie scheint Sonne dahin, nie dringetwärmere Luft dort
158 Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein Gläschen
159 Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
160 Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen die Gläser.«
161 Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

162 Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines,
163 In geschliffener Flasche auf blankem, zinnernem Runde,
164 Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des Rheinweins. –

165 Und so sitzend, umgaben die drei den glänzend gebohnten,
166 Runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
167 Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirtes und Pfarrers;
168 Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,
169 Und es fordert' ihn auf der Wirt mit freundlichen Worten:

170 »frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor Unglück
171 Gott uns gnädig und wird auch künftig uns also bewahren.
172 Denn wer erkennt es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,
173 Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat
174 Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
175 Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.
176 Sollt er fernerhin nicht uns schützen und Hilfe bereiten?
177 Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in Gefahren;
178 Sollt er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger

179 Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
180 Jetzo wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?«

181 Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer und milde:
182 »haltet am Glauben fest und fest an dieser Gesinnung;
183 Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück
184 Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.«

185 Da versetzte der Wirt mit männlichen, klugen Gedanken:
186 »wie begrüßt ich so oft mit Staunen die Fluten des Rheinstroms,
187 Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte
188 Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüte;
189 Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
190 Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
191 Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen,
192 Und so schützt uns der Herr; wer wollte töricht verzagen?
193 Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
194 Möge doch auch, wenn das Fest, das lang er wünschte, gefeiert
195 Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel

196 Und die Trompete schmettert, das hohe Tedeum begleitend, –
197 Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,
198 Mit der Braut, entschlossen, vor Euch am Altare sich stellen
199 Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,
200 Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein Jahrstag!
201 Aber ungern seh ich den Jüngling, der immer so tätig
202 Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.
203 Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
204 Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
205 Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.«

206 Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde
207 Fernes Getöse sich nahm, man hörte den rollenden Wagen,
208 Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Torweg.

(Textopus: Kalliope. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55676>)